

Das Bukarester Tagblatt beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani, für Monatsbesug 1,20 Lei oder 1,20 Mk. (ohne Trägerlohn oder Zustellgebühr). Das „Bukarester Tagblatt“ muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbündeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

XXXVIII. Jahrgang. No. 244

Bukarester Tagblatt

Das Bukarester Tagblatt ist in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar 9-11, zu den im Anzeigenteil veröffentlichten Preisen entgegen. Größere Anzeigen nach Vereinbarung.
Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Edwin Farrer, Berlin W. 30, Motzstr. 70, Fernsprecher Lützow 3925.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen.
Sprechstunde der Redaktion: von 11-12 vormittags.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9-11 (früher Adoveral)

Dienstag, 4. September 1917

Das Neueste.

Deutsche Truppen haben die Stadt Riga eingenommen.

Bei der Heeresgruppe v. Mackensen wurden starke russisch-rumänische Angriffe zwischen Susita und Putnata abgewiesen.

Im Westen geringe Kampfaktivität.

Starke italienische Angriffe am Nordhang des Monte Gabriele sind erneut gescheitert, ebenso bei Görz und Jamiano.

Riga genommen.

Berlin, 2. 9. (Tel.)

Riga ist genommen. Der Kaiser hat befohlen, dass am 4. 9. zelebriert wird.

Einem blitzartigen Vorstoß über die Düna südlich von Riga ist die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland rasch erlegen. Seit zwei Jahren war der deutsche Festungsgürtel im Halbkreis um die alte Hansastadt gezogen. Mitte September 1915 befand sich das russische Heer im Osten seit über vier Monaten im ununterbrochenen Rückzug. In der Art und Ausdehnung ist dieser Rückzug mit keinem anderen in der Geschichte zu vergleichen. Bei Wilna befand sich die russische Hauptmacht in gefährdetester Lage. In jenen düsteren Tagen hatte sich der Zar selbst an die Spitze seiner Truppen gestellt und den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch am 7. September des Oberkommandos über die Westfront entbunden. Von der Heeresgruppe Hindenburg war Wilna am 18. September genommen worden. Bald darauf kam im Norden der Vormarsch an der Düna zum Stillstand. Die von den mehrwöchigen Verfolgungskämpfen geschwächten Truppen reichten damals nicht aus, um den Sturm auf Riga wagen zu können. Sie gruben sich zwischen Düna und dem Meerbusen in weitem Bogen um die Stadt in dem für die Verteidigung günstigen Wald- und Sumpfgelände ein.

Das dortige Kampfgelände war wiederholt der Schauplatz grossangelegter Durchbruchversuche. Auf den wenigen Strassen, die durch das grundlose Gebiet führen, wurden mehrere russische Vorstöße unternommen, um die nahe gelegene Hauptstadt Kurlands, das alte deutsche Städtechen Mitau, zurückzuerobern und von Norden her die Dünafront aufzurollen, während sich die deutsche Heeresleitung seit dem Herbst 1915 an der dortigen Front defensiv verhielt. Interessante Kämpfe spielten sich auch in der Rigaer Bucht ab. Da die vorgelagerten Inseln im russischen Besitz sind und die Durchlässe von den Russen mit Minen versehen waren, hatten sich die dortigen russischen Kriegsschiffe selbst eingesperrt. Sie beherrschten wohl die Gewässer der Bucht, aber alle Landungsversuche an der kurländischen Küste schlugen fehl. Deutsche Marineflieger hielten getreue Wacht, meldeten frühzeitig ihre Annäherung und vertreiben sie mit ihren Bomben.

Von den Hügeln und Baumkronen unserer Front ruhten zwei Jahre lang deutsche Augen auf der Stadt Riga, deren Türme und Zinnen deutsches Gewand tragen und die ja auch eine Gründung Bremer Seefahrer ist. Wie ein Kleinod wurde die mächtige, schimmernde Stadt gehütet. Obwohl unseren Geschützen erreichbar, ist keine Granate in ihren Schoss gefallen. Durch das Scheerenferrohr sah man in ihre Fenster hinein, folgte man dem Rauch, der um die Essenszeit den Schornsteinen entstieg, betrachtete man sich die Spaziergänger, die am Stadtrand lustwandeln. Ueber die Düna brücken zogen die Kolonnen der russischen Infanterie, der Geschütze, und nach heissen Gefechtsstagen sah man über ihre Holzplanken die traurigen Scharen der Verwundeten auf dem Rückweg in die Stadt. Eine stille Sehnsucht hat stets in den Herzen der deutschen Soldaten gewohnt, die diese kostbare ehrwürdige Hansiedelung belagerten und zugleich bewachten; mit welchem Jubel mögen sie nun in ihre Strassen eingezogen sein!

Der gestrige Heeresbericht brachte die erste Kunde von dem Vorstoss über die Düna. Er erzählte verheissungsvoll von seinem erfolgreichen Fortschreiten. Und in später Abendstunde des gleichen Tages kam bereits die Nachricht von dem raschen Fall der bedeutenden Stadt. Vermutlich haben die Russen sie eiligst räumen müssen, um die Besetzung in Sicherheit zu bringen. Wiederum ist ein sorgfältig vorbereiteter, wichtiger Schlag von einem gewaltigen Erfolge gekrönt worden. Und das in einer Zeit, in der im Westen die gesamten Streitmächte Frankreichs und Englands zu entscheidenden Kämpfen eingesetzt sind. Russland hat eine neue empfindliche Strafe dafür erlitten dass es mit seinem freivoluntären Eroberungszug gegen Lemberg die

Deutscher Vorstoss südlich Riga. (Deutscher Heeresbericht.)

Grosses Hauptquartier, 3. 9. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

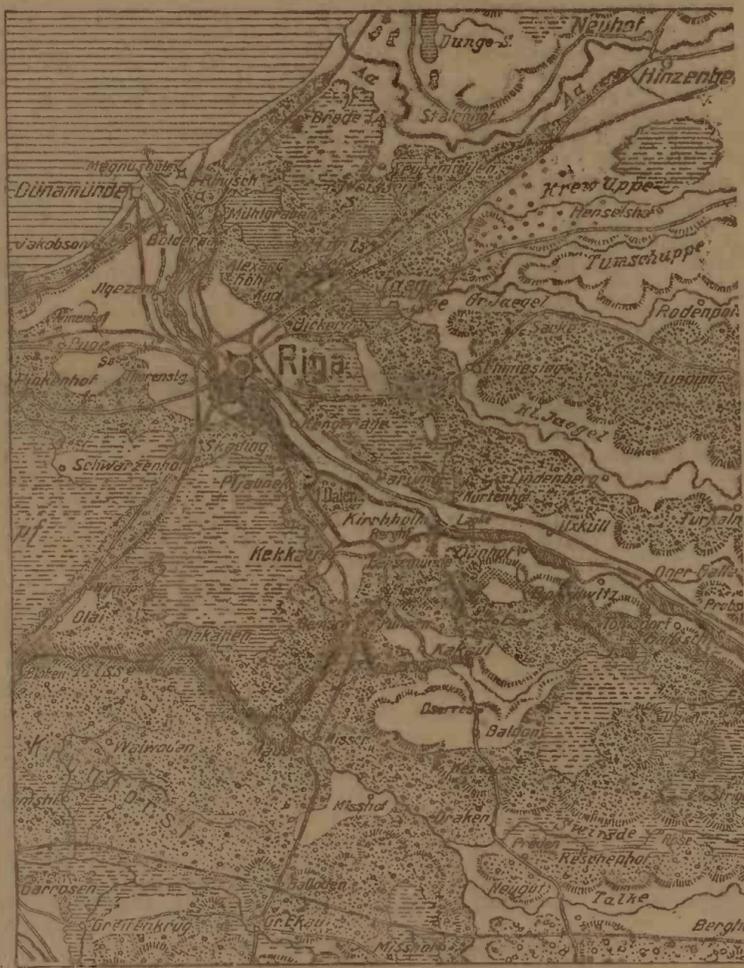
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nach sorgsamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. 9. die Düna beiderseits von Uexkuell.

Nach starker Artillerie- und Minenwerferwirkung setzte die Infanterie über die Düna und fasste nach kurzem Kampfe auf dem Nordufer des Flusses Fuss. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen, wo sie Widerstand leisteten, zurück. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen planmässig.

Der Feind gab unter Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhut in Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Strassen überhastet nordwärts, brennende Ortschaften und Höfe zolgen den Weg des weichen Westflügels der russischen 12. Armee. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Mutmaßliche Stellungslinie.

Das Kampfgelände vor Riga war schon vor einigen Tagen im Heeresbericht erwähnt worden, als die Russen am Unterlauf der Aa ihre Stellungen nach rückwärts verlegten. Diese zogen sich in weitem Bogen durch Sumpf- und Waldgelände und waren wiederholt der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der wasserreiche Boden gestattet nur an wenigen Plätzen breitere Angriffe. In dem hügeligen Sandgelände bei Uexkuell sind die Kampfbedingungen günstiger, nachdem das Haupthindernis, die Düna, überschritten ist, die seit bald zwei Jahren im nördlichen Russland die Grenze zwischen den feindlichen Heeren bildete. Bei Uexkuell verliess bisher die deutsche Stellung den Dünalauf. Sie schneidet die Strasse Kerkau-Ekan, an der die Russen wiederholt nach Mitau durchzubrechen suchten. Vor einem Jahr sind dort 54 russische Bataillone acht Tage lang gegen die deutsche Stellung gestürmt, die während der ersten Tage nur von sechs deutschen Bataillonen besetzt war, ohne einen Erfolg zu erzielen. Auch im vergangenen Winter haben sich an dieser Strasse heftige Kämpfe abgespielt. Es ist der erste Offensivstoss, der seit dem Stillstand des Vormarsches vor zwei Jahren an dieser Front von unserer Seite unternommen wurde und er hat gleich zu dem glänzenden Ergebnis geführt, dass die Russen Riga preisgeben mussten.

Frontruhe gebrochen hat, die seit dem Sturz des Zaren im Osten geherrscht, und die Staatsmänner der Entente haben neuen Stoff für das Thema von dem bevorstehenden militärischen Zusammenbruch Deutschlands.

Nachklänge zum Prozess Suchomlinow.

Berlin, 3. 9. (Tel.)

Es ist recht bezeichnend, dass von den interessanten Enthüllungen des Peterburger Prozesses gegen den früheren russischen Kriegsminister weder in der englischen noch in der französischen Presse auch nur mit einem Sterbenswörtchen Kenntnis genommen wird. Dagegen spricht sich die neutrale Presse sehr eingehend und offenherzig darüber aus.

Die dänische Zeitung „Nationaltidende“ verweist auf die Aktenstücke, die im deutschen Weissbuch veröffentlicht sind, und fährt fort: „Januschewitsch und Suchomlinow's Zeugnisse bestätigen die Darstellung des deutschen Weissbuchs. Man weiss jetzt, dass es nicht Zar Nikolau's Schuld war, wenn Russland das Verlangen Kaiser Wilhelms, die Ordre der allgemeinen Mobilmachung des preussischen Heeres rückgängig zu machen, unerfüllt liess. Im schicksalsschweren Mobilisierungs-drama drängen noch verschiedene Punkte nach Aufklärung, aber man hat jetzt die klare Bestätigung erhalten, dass der schwache Zar gegen seinen Willen von seinen Ratgebern in den Krieg getrieben worden ist. Sas-

sonow und Januschewitsch glaubten wohl selbst, dass Russland Krieg führen könnte und musste, und man kann verstehen, dass sie den Zaren zu bewegen suchten, den entscheidenden Entschluss zu fassen. Aber Suchomlinow hat sich durch sein eigenes Zeugnis als den Mann gestempelt, der dadurch, dass er seinen Herrscher belog, den entscheidenden Anstoss zur grossen Katastrophe gegeben hat.“

„Kopenhagener Ekstrabladet“ schreibt: „Suchomlinow ist einer der drei Männer, auf welche die schwerste Verantwortung für den Weltkrieg fällt. Die anderen beiden sind Sassonow und Januschewitsch; lässt uns diese Namen im Gedächtnis behalten und sie nie vergessen. Sie werden ins Buch der Geschiedte mit dem Blute von Millionen Unschuldiger eingeklebt. Aus Januschewitsch's wie Suchomlinow's Erklärungen zum Protokoll geht hervor, dass sie die Schuld an dem Weltkrieg tragen.“

Nachträglich wird zum Prozess noch gemeldet: Generalstabschef Januschewitsch beobachtete, dass Deutschland über alle heimlichen russischen Kriegsvorbereitungen unterrichtet war, er bat den Zaren, den Gesamtmobilisierungsbefehl nicht rückgängig zu machen, aber Kaiser Wilhelms Ehrenwort wirkte stärker. Sassonow setzte beim Zaren die nochmalige Prüfung der Mobilisierungsfrage durch und die Konferenz der Minister des Krieges, der Marine und des Innern entschieden in 10 Minuten für den Krieg.

Die „Kambana“ in Sofia schreibt, wenn in Russland nicht die militärisch-politische Kaste geherrscht hätte, die in das englische Intrigenetz verwickelt war, konnte der Krieg vermieden oder örtlich begrenzt werden. Und ironisch bemerkt der

„Baster Anzeiger“: „Was wird nun Präsident Wilson sagen, der in seiner neuesten Note wieder die Schuld am Kriege in schärfster Weise auf Deutschland zu schieben versucht!“

Suchomlinow als Geschäftsmann.

Stockholm, 2. 9. (Tel.)

Aus Petersburg wird gemeldet: In der Fortsetzung des Prozesses gegen Suchomlinow wurden Schriftstücke vorgelesen, die das Einverständnis Suchomlinow's mit der Gesellschaft „Prometh“ nachweisen. Suchomlinow, der damalige Kriegsminister, vergab an die genannte Gesellschaft die Lieferung einer Million Geschosszylinder am dem Preis von 7 Millionen Rubel, trotzdem ihm ein Bericht zugegangen war, der darauf hinwies, dass die Werkstätten der Gesellschaft in keiner Weise zu diesem Zweck eingerichtet waren. Gleichzeitig gab Suchomlinow den Befehl, dieser Gesellschaft 2 1/2 Millionen Rubel voranzubzahlen. (Korrbäre.)

Die Schuldenlast Rumäniens.

Ueber die gegenwärtige Finanzlage Rumäniens, die naturgemäss durch die Ergebnisse des Krieges eine ganz ausserordentliche Wandlung erfahren hat, veröffentlicht Professor Stere in seinem neuen Organ „Lumina“ vom 2. und 3. September d. J. zwei interessante Aufsätze, deren hauptsächlichste Punkte wir nachstehend wiedergeben: Nach Dobrovici „Die Geschichte der öffentlichen Schuld Rumäniens“ betragen die rumänischen Staatsschulden bis 1913 1.800.000 Lei. Davon waren ungefähr 300 Millionen bereits getilgt. Die Jahrestilgung dieser Schulden steigt bis auf 98.000.000. Infolge der Anleihe während des Krieges stieg die Schuldenlast des rumänischen Staates bis zu dem Tage, da die Regierung Bukarest verliess, auf 5 Milliarden 300 Millionen. Diese Summe setzt sich in der Hauptsache aus der bisherigen Schuldenlast von 1.577.013.590 alter Anleihen, 700 Millionen Anleihen der Nationalbank in den Jahren 1914, 1915 und 1916, 400 Millionen nationaler Anleihen, 125 Millionen Anleihe in London bei Baring Brothers vom 14. Januar 1915, einer Milliarde Anleihe eben da vom 2. Oktober 1916, 300 Millionen Requirierungsscheine vom Dezember 1916, 800 Millionen Eisenbahnkredit und 400 Millionen Inanspruchnahme von „Exzedenten“ zusammen.

Ueber die Jassyer Phase der finanziellen Wirtschaft Rumäniens wissen wir nichts Bestimmtes. Einem Telegramm zufolge sollen in London und in Japan neue Anleihen abgeschlossen und in Amerika darüber verhandelt worden sein. Es handelt sich in jedem dieser Fälle um hunderte von Millionen und Milliarden. Wenn wir annehmen, dass in den 9 Monaten seit der Niederlassung der Regierung in Jassy die öffentliche Schuld um ungefähr 1 1/2 Milliarden gewachsen ist, eine wahrscheinlich niedrig gegriffene Annahme, so hat Rumänien gegenwärtig eine Schuld von 6 Milliarden 900 Millionen. Selbst bei einem sofortigen Friedensschluss wäre das Land verpflichtet, für die zerstörten Sonden und Erdölstationen, das Werk der berichtigten englischen Kommission, eine Entschädigung von 500 Millionen zu entrichten. Die Entschädigung für das anderweitig zerstörte Vermögen beträgt mindestens nochmals 500 Millionen, die Fürsorge für die Familien der im Krieg Gefallenen und an die Invaliden legt dem Staate sicherlich eine Jahreslast von 25 Millionen auf, was einem Kapital von wenigstens 500 Millionen entspricht. Allein durch diese 3 Posten steigt also die Staatsschuld um 1 1/2 Milliarden. Mit anderen Worten, auch im Falle eines sofortigen Friedens wird die Gesamtsumme der rumänischen Staatsschulden die furchtbare Höhe von 8 Milliarden 300 Millionen erreichen. Bei einer Verlängerung des Krieges um ein weiteres Jahr dürfte der rumänische Staat mit einer Schuld von 10 Milliarden in den Frieden treten, was eine Jahrestilgung von 700 Millionen notwendig macht.

Ist der rumänische Staat, so fragt Professor Stere in seinem zweiten Aufsatz, kapitalkräftig genug, um diese enorme Schuldenlast zu tragen? Rumänien hat ungefähr 8 Millionen Hektare fruchtbaren Bodens, dessen Kapitalwert, das Hektar zu 1000 Lei gerechnet, auf 8 Milliarden anzuschlagen ist. Das gesamte bewegliche Vermögen ist auf 2 Milliarden zu veranschlagen. Demnach steht einem nationalen Vermögen von höchstens 10 Milliarden eine eventuelle öffentliche Schuld von anderen 10 Milliarden gegenüber. Das gesamte Budget Rumäniens betrug nur 500 Millionen. Die Jahrestilgung der riesigen öffentlichen Schuld von 10 Milliarden wird allem 400 Millionen ausmachen. Dazu kommt, dass das Einkommen infolge der verringerten Produktion und des allgemeinen finanziellen Niederganges des Landes ausserordentlich sinken wird. Bei einem Einkommen, das demgegenüber 300-400 Millionen betragen wird, wird Rumänien unvermeidliche Ausgaben von 1 Milliarde 200 Millionen begleichen müssen. Danach entfällt auf jeden Familienkopf eine Steuerlast von 1000 Lei, allein für die Bedürfnisse des Staates. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass man das Budget einer bauerlichen Familie in Rumänien auf 500 Lei berechnet hat.

Das Mittel des Staatsbankrotts kommt in Fortfall, da die Schulden in der überwältigenden Mehrzahl im Auslande konzentriert sind, das einen entspre-

chenden Druck ausüben würde. Rumänien ist von dem Kriege viel stärker betroffen worden als seine Alliierten und seine Gegner. Ohne eine fleissige Industrie war es gezwungen, das gesamte Kriegsmaterial auf grossen Umwegen aus Frankreich und England zu doppelter und dreifachen Preisen zu beziehen. Das gesamte Land hat ausserdem als Kriegsbeschäftigungsgelände gedient, es gibt kein Stückchen Erde, das verschont blieb.

Professor Stère kommt zu dem Ergebnis, dass Rumänien mit seinen eigenen Mitteln das finanzielle und wirtschaftliche Problem, das nach dem Friedensschluss sich aufdrängen wird, nicht allein lösen kann. Die Heranziehung bedeutender ausländischer Kapitalien sei notwendig. Ein fremder Staat könne aber dem Lande nur aus eigenem Interesse seine hilfreiche Hand reichen. Dieses Interesse kann aber nach dem Kriege weder Frankreich noch England haben. Was Russland anbelangt, so befindet es sich, ohne von anderen Bedenken zu sprechen, selbst auf der Schwelle des Zusammenbruchs. Und wir... wir haben uns gegen den einzigen Staat, der in der Lage war und das Interesse hatte, uns zu unterstützen, erhoben. Traurige Zeiten erwarten unsere Kinder wegen der Sünden der Eltern.

Eine Unterredung mit Admiral Scheer

Leipzig, 2. 9. (Tel.)
Eine Unterredung mit dem Admiral Scheer über den B-Bootkrieg veröffentlicht im „Leipziger Tageblatt“ Dr. Oberlein.
„Versprochen sich Exzellenz viel vom verschärften B-Bootkrieg“, fragte ich geradewegs.
Er antwortete: „Allen!“
Ich sagte: „Das ist ein unverständliches Wort, aber was Sie gemeint, ich habe dasselbe Vertrauen bei allen B-Bootsführern gefunden.“
Der Admiral nickte und sagte: Hierüber gibt es bei uns in der Marine wenigstens keinen Meinungsstreit. Sie werden es schätzen, anbelangt. Natürlich darf man sich nicht auf Termine festlegen wollen, aber ein Kind kann sich ausrechnen, dass bei ungefähr gleichem Pörtgang der Versenkungen — einmal etwas mehr, ein anderes mal wieder etwas weniger im Monat spielt keine grosse Rolle — der Tag kommen muss, wo England einsetzt, dass der Einsatz das Geschäft nicht mehr lohnt.“
„Aber die Verluste an U-Booten durch die neuen Abwehrmittel?“
Jetzt sprang Herr Admiral der Schack, wie ihn trübische Gewissheit erzeugt, in die Augen, er sagte:
„Die Engländer schessen ja mit einer Halsstarrigkeit vorbei, die graden Ideal ist und von anderen Abwehrmitteln als des üblichen, Geschützen, Netzen, Minen, haben wir noch nichts bemerkt. Die kürzlich verbreitete Meldung über Verluste von zwei, durchschnittlich drei im Monat, mehrfach wettgemacht durch Neubauten, kann ich Ihnen als unbedingt zuverlässig bestätigen.“
Ich fragte: „Dann ist aber doch die von Lloyd George so beredt zum Ausdruck gebrachte Zuversicht schwer zu verstehen?“
Der Admiral sagte: „Lloyd George muss so sprechen; denn im Augenblick, wo er es nicht mehr tut, gibt er seine Sache und damit die des ganzen Verbandes verloren. Wir sehen diesem Augenblick mit unerschütterlicher Gewissheit entgegen, früher oder später kommt der Tag.“
Ich fragte: „Von der amerikanischen Hilfe scheinen sich Exzellenz demnach nicht übermässig viel zu versprechen?“
„Ich unterschätze sie nicht, lege ihr aber auch kein übertriebenes Gewicht bei. Die Amerikaner können uns durch vermehrte Lieferung von Flugzeugen, technischen Material und dergleichen unterstützen werden, aber schwerlich militärisch ernsthaft schützenden, niemals gefährlich werden. Sie werden ebensowenig das Zünglein an der Waage sein, wie Italien und Rumänien. Zunächst müssen sie ein Heer von einigen Hunderttausend Mann auf die Bäume bringen und haben sie es, so sind sie noch nicht ausgebildet. Sind sie es, so bleibt noch der Transport über den Atlantik. Das ist aber nicht so einfach wie eine Kanalüberfahrt. Es könnte ja schliesslich im Laufe der Zeit noch so weit kommen, aber ich bin überzeugt, bis dahin haben unsere Tauchboote längst ihr Werk gesprochen.“
Ich fragte weiter: „So käme es also für das deutsche Heer in der Tat nur darauf an, solange durchzuhalten?“

Der Admiral belachte lebhaft.
Hindenburg steht mit dem Flottenchef also auf ein und demselben Boden. Deutsche Ausdauer gegen englische Zähigkeit, das ist nun die Lösung. Ich möchte diese englische Tugend etwas stark betont haben, denn der Admiral griff das Wort fast ungestüm an.
„Englische Zähigkeit in Ehren, — aber haben wir nicht, vor ihr den Mut zu stehen? — Wenn es das gilt, wir stellen unseren Mann.“

Der Kampf um die Macht in Russland.

Der Konflikt zwischen Kornilow und dem Arbeiter- und Soldatenrat ist in ein akutes Stadium getreten. Kornilows drakonische Massnahmen haben fast alle Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates gegen ihn missgestimmt. Besonders die Todesstrafe, auf deren Abschaffung der Soldatenrat besonders stolz war und deren Beseitigung als eine der Haupterrungenschaften der russischen Revolution betrachtet wurde, ist seit ihrer Wiedereinführung in einer Weise behandelt worden, wie das früher, auch in den schlimmsten Zeiten des autokratischen Russlands nie der Fall war. Seitdem die Moskauer Konferenz Kornilow weitgehendes Machtbefugnisse erteilte, geht dieser mit der Todesstrafe in der willkürlichsten Weise um. Ein neuer Befehl Kornilows ordnete an, dass Plünderungen, Ausschreitungen, Fahnenflucht oder Insubordination ohne kriegsgerichtliches Urteil durch Erschiessen bestraft werden. Am ersten Tage nach dem Erlass dieses Befehls wurden 214 Soldaten erschossen. Nun erhebt der Arbeiter- und Soldatenrat Einspruch gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe an der Front und verlangt in energischer Weise die Unterdrückung dieser Strafe. Da aber Kerenski auf der Moskauer Konferenz zurückgeblieben hatte, sich nicht mehr in die Machtbefugnisse des Oberkommandierenden einzumischen, so wird der Arbeiter- und Soldatenrat eigenmächtig versuchen, den Todeserlass Kornilows wieder abzuschaffen.
Diese Einmischung des Sowjets wird selbstverständlich neue Konflikte hervorrufen. Inzwischen wächst die Gefahr einer Ministerkrise, insofern als ein Teil der sozialistischen Elemente einerseits und ein Teil der Kadetten andererseits von Kerenski abzurücken. Die Moskauer Konferenz hat keine dieser Parteien befriedigt. Beide Seiten erwägen die Mittel zur Umwidmung des Ministeriums. Die Urteile der russischen Zeitungen über die Rede Kerenskis lauten vernichtend. Sogar seine besten Freunde machen aus ihrer Unzufriedenheit keinen Hehl und einige fordern offen den Rücktritt Kerenskis. In nicht geringem Masse wird die Stellung Kerenskis auch durch seine Fehler in der Behandlung der russischen Nationalitätenfrage erschüttert. Nicht alle Sozialisten sind zufrieden mit Kerenskis Politik gegenüber Finnland. Seine sozialistischen Freunde in Finnland sind seit der Besetzung des finnischen Landtages durch russische Truppen von ihm abgerückt und haben die ganze Arbeiterschaft gegen die Eihöringlinge mobilisiert. Kerenski liess über 500 politische Verhaftungen vornehmen. Aber je schärfer er gegen die Finnländer vorgeht, desto energischer wird der Entschluss der Finnen, sich zu widersetzen. In Helsingfors herrscht vollständige Anarchie. Grosse Truppenmassen mit Artillerie lagern auf den Strassen, um Unruhen zu unterdrücken.

Stockholm, 2. 9.
Aus Petersburg wird gemeldet: Der Arbeiter- und Soldatenrat nahm eine Entschliessung an, wonach gegen die Einführung der Todesstrafe an der Front Vorwahrung eingeleitet und die Aufhebung der Todesstrafe verlangt wird. (Korrbüro.)

Brände allenthalben.

Genf, 3. 9. (Tel.)
Pariser Blätter berichten besorgt über die in der letzten Zeit sich findenden schrecklichen Brände in den Munitions- und Landesverteidigungsfabriken der Petersburger Umgebung. Man betont, dass es sich wohl um ein planmässiges System zur Verhinderung der Munitionsherstellung handelt. Aber auch die Provinz wird von solchen verdächtigen Bränden heimgesucht. So entstand am

21. 8. auf dem Bahnhof von Kosen ein ungeheurer Brand, der die Hauptmunitionslager vernichtete und zahlreiche Gebäude schwer beschädigte. Die Bevölkerung und die Garnison flohen aus der Stadt, während die Diebe alles plünderten. Das Feuer griff schliesslich auf das Naphtareservoir über, wodurch neue Explosionen entstanden. Tote und verwundete Menschen lagen auf den Strassen. Der Brand dauerte 36 Stunden. Der Schaden ist gar nicht abzuschätzen. Unförmlich sollten sich bei der Katastrophe die russischen Soldaten benommen haben, die während des Brandes ein wahres Schreckensregiment führten und die Bevölkerung terrorisierten. Es kam soweit, dass der Munitionskommandant aus einer anderen Stadt Truppen herbeiführen musste, um die Kasaner Soldaten zu überwältigen. Der Militärkommandant wurde schwer verwundet. (Wolffbüro.)

Kornilow droht mit Rücktritt.

Berlin, 3. 9. (Tel.)
Nach einer Meldung des Berliner Lokalzeitlers aus Petersburg teilte Kornilow Kerenski mit, wenn die Regierung den Beschluss des Arbeiter- und Soldatenrates bezüglich der Todesstrafe in Heere wieder abschaffe, könne er keine Verantwortung für die Folgen übernehmen; er werde dann vom Oberbefehl zurücktreten.

Generalstabspläne.

Berlin, 3. 9. (Tel.)
Nach dem Ministeramt Handelsblad sind in Reval umfangreiche Anstalten ausgedacht. Die meisten Fabriken sind beschlössen, die Arbeiter verlangen doppelte Löhne.
Ebenso sind in Nischnewgorod und Kiew Generalstreiks ausgedacht, die mit grossen Strassendemonstrationen verbunden waren.

Neue Beratungen über die Lage.

Berlin, 3. 9. (Tel.)
Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Stockholm, dass nach der „Nowaja Wremja“ dieser Tage in Petersburg eine Zusammenkunft zwischen Kerenski und anderen Militärpersonen stattfindet. Es sollen Beratungen über die Lage an der Nordwestfront und über die aussenpolitische Lage stattfinden.
Mitglieder einer Gegenverschwörung.
Rotterdam, 2. 9.
Nach Reuter berichten Petersburger Blätter: Von der Petersburger Staatsanwaltschaft wurde eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdeckt. Die Führer der Verschwörung sollen bekannte Politiker und mehrere Offiziere sein. Die Untersuchung erbrachte Beweise für die Verschwörung. (Korrbüro.)

Eine peinliche Erinnerung.

Rotterdam, 2. 9. (Tel.)
Der „Rotterdamische Courant“ veröffentlicht einen Artikel, der kurz nach der Ermordung Jaurès, im August 1914 in der „Humanité“ erschien. Darin wird berichtet, wie Jaurès am 31. Juli 1914 den französischen Minister in den Wandelgängen der Kammer anforderte, einen starken Druck auf Russland auszuüben, weil dies allein den Frieden retten könne. Der Artikel sagt, dass Jaurès erklärte: „Wenn Frankreich nicht mit Kraft einen Druck auf Russland ausübt, wird etwas eintreten, was nicht wieder gut gemacht werden kann und die französische Regierung wird die Verantwortung tragen. Es steht stark danach aus, als ob unser Land, statt eigene Interessen zu verteidigen, der Vasall Russlands sei, das aus dem Eigennutz mit uns Verderben zieht.“
Der Artikel berichtet sodann, wie Jaurès zu dem französischen Ministerpräsidenten eilte und von dessen Sekretär Abel Ferry empfangen wurde, dem er dieselbe Erklärung gab. Ferry antwortete: „Ich bedauere, dass Sie nicht im Ministerrat aufgenommen sind, um uns mit Ihrem Rat zu beraten.“
Der Artikel der „Humanité“ weist darauf hin, dass bald darauf Jaurès das Opfer eines Verbrechens wurde. Der „Rotterdamische Courant“ bemerkt hier zu, dass die Ermordung Jaurès noch immer nicht aufgehört sei, sowie dass der Prozess gegen den Mörder stets vertagt wurde. Der letzte Artikel Jaurès erschien nach seinem Tode in der „Humanité“. Darin sagte Jaurès: „Einerseits ist es deutlich, dass, wenn Deutschland beabsichtigt, uns anzugreifen, es nach dem berühmten System des berühmten plötzlichen Ueberfalls gehandelt haben würde. Es hat im Gegenteil die Tage verstreichen lassen und,

Frankreich sowohl wie Russland haben aus diesen Verzögerungen Vorteil ziehen können.“
Die Berliner „Tägliche Rundschau“ bemerkt zu diesen Erinnerungen des holländischen Blattes: „Die Gräber zeugen für Deutschland.“

Der Zusammenschluss der Neutralen.

Stockholm, 2. 9. (Tel.)
Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ schreibt über die Nachrichten der amerikanischen Presse zur bevorstehenden neutralen Staatskonferenz: Nach den Beratungen der letzten nordischen Ministerkonferenz haben Schweden, Norwegen und Dänemark die übrigen neutralen Staaten Europas aufgefordert, an gewissen vorbereitenden Besprechungen teilzunehmen. Es handelt sich hierbei um eine Beteiligung der neutralen Staaten an den Bestrebungen, während oder nach dem Friedensschluss eine neue internationale Rechtsordnung zu schaffen, die nach Möglichkeit die Wahrung des Friedens gewährleisten soll. Die Konferenz soll zur Frage behandeln, die nach Friedensschluss aktuell werden. (Wolffbüro.)

Russland und London

Was nach Kerenskis Moskauer Rede und nach der Gesamthaltung des Diktators anzunehmen war, wird jetzt auf dem Umweg über England bestätigt; die russische Regierung, die dritte „provisorische“, ist dem Londoner Abkommen ausdrücklich beigetreten.
Kerenskis Bündnispolitik steht somit ausserlich dort, wo die des Zaren im September 1914 gestanden hatte. Nur freilich sind die Voraussetzungen ungleich ungünstiger geworden. Der Zar gebot über die militärisch stärkste Macht im damaligen Dreiverband. Seine Truppen standen tief in Galizien und hatten, obwohl bei Tannenberg hart geschlagen, die Hoffnung auf den Marsch nach Berlin noch lange nicht aufgegeben. Der russische Boden war vom Feinde frei; noch war Russland mächtig und unvorwunden.
Zwischen dem damaligen und dem heutigen Zustand liegt der Zusammenbruch des Sommers 1915; liegt der Verlust von 280 000 Quadratkilometern russischen Gebietes; liegen die Folgen dreier fuhrbarer Kriegsjahre und einer Revolution. Die Regierung, die jetzt den Schwur gegen den Sonderfrieden erneuert, ringt um die Macht in einem zerrütteten Land. Die Fremdvölker: Polen, Litauer, Finnen, Ukrainer, Esten, Letten, Kurländer stehen unter der Herrschaft des Feindes oder sind bestrebt, sich von Grossrussland loszulösen. Die Heere des Zaren liegen begraben oder leben in der Gefangenschaft; die Revolutionsheere haben sich nur teilweise als zuverlässig erwiesen. Die Offensive, die das militärische Ansehen Russlands vor der Welt wieder herzustellen sollte, führte zu einer Niederlage. Durch Mittel, die grausamer sind als jemals die Befehle Nikolai Nikolajewitschs es waren, haben Kerenski und sein Gehilfe Kornilow versucht, in den erbitterten, aufgelockerten Verbänden wenigstens halbwegs die Manneszucht wiederherzustellen. Verpflegung und Zufuhr stocken. Die Wirtschaft des Landes ist heillos zerrüttet. Auf dem flachen Lande weigert sich der Bauer, den Boden, von dem er nicht weiss, wem er morgen gehören wird, zu bestellen. Die Industrie leidet, bei Phantasiegehältern, den fünften bis dritten Teil der notwendigen Arbeit. Vierzehn bis fünfzehn Rubelmilliarden Papiergeld (monatlich fast um eine Milliarde zunehmend) machen das Volkvermögen zum willkürlichen Begriff. Die Verkehrsmittel sind leistungsunfähig. Im Winter wird man weder heizen noch die Kriegsbetriebe mit Brennstoff versorgen können. Dazu kommt die völlige Unsicherheit über die Gestaltung der inneren Politik. Die Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung sind, vorläufig, um zwei Monate verschoben. Die Sozialisten sind eingeschüchtert aber nicht

Kerenski im russischen Urteil

„Moskowskija Wjedomosti“ vom 8. 8. schreiben im Leitartikel: Kerenski hat den Gipfel seines Erfolges erreicht.
An der Spitze des Landes steht Kerenski. Wenn er ein energiegelager Mensch ist, dann kann sein Ehrgeiz durchaus befriedigt sein. Seine Laufbahn ist tatsächlich märchenhaft. Für eine solche Laufbahn könnte ein Mann, der nach der Macht strebt, seine Seele dem Teufel verschreiben. Wohin und wie auch das Schicksal später unseren jetzigen Ministerpräsidenten führen mag, sein Name gehört bereits der Geschichte an. Zweifellos ist Kerenski die interessanteste und auffallendste Gestalt auf dem grauen Hintergrunde unseres jetzigen Lebens.
Aber es ist doch die grosse Frage, ob Kerenski unbestritten ist als Führer, als Haupt des ganzen Landes, als genialer Mann, als grosser Mensch. Vor ihm beugen sich sehr viele, an ihn knüpft sich eine ungeheure Menge von Hoffnungen, aber schliesslich kann doch jeder Mensch nur so viel geben als in seiner Macht und in seiner Verfügung steht. Höher als der eigene Kopf kann kein Mensch springen. Kerenskis Feinde werfen ihm seinen Bonapartismus vor. Wir wollen seine Gegner beruhigen: Kerenski ist durchaus kein Napoleon; der grundlegende Unterschied zwischen ihm und Napoleon ist der, dass Napoleon tatsächlich ein grosser Mann war, während Kerenski nur ein „stellvertretender“ grosser Mann ist.
Wir wollen das genauer anschlüsseln. Was gibt Kerenski das Recht, den Titel des Grossen zu beanspruchen? Nur seine Volkstümlichkeit. Wodurch ist seine Volkstümlichkeit verursacht? Durch seine Taten? Nein. Man überlege sich einmal, was Kerenski getan hat, damit er in der Nachwelt einen grossen

Ruhm hätte? Vorläufig hat er absolut nichts getan. Seine Volkstümlichkeit hängt mit dem zweifellosen Zauber seiner Persönlichkeit zusammen und weiter nichts. Andere Vorzüge, um die „Grösse“ zu beanspruchen, hat er nicht. Er ist allerdings ein glänzender Redner, aber auch diese seine Begabung übersteigt nicht ein gewöhnliches rhetorisches Talent. Er kann zum Beispiel in keiner Weise mit den Koryphäen der französischen revolutionären Beredsamkeit verglichen werden, er ist durchaus kein Mirabeau. In der Duma gibt es Redner, die nicht nur nicht unter, sondern sogar über ihm stehen, zum Beispiel Roditschew. Ausserdem bedeutet die Fähigkeit, viel zu reden, noch nicht immer gut zu reden, häufiger ist sogar das Gegenteil der Fall. So auch bei Kerenski. Man achte darauf, dass wir uns keine einzige von seinen Reden als Musterbeispiel haben merken können, an das man gern denkt und sich erinnert. Bei ihm ist alles glatt und — es ist keine Sünde, es auszusprechen — einfürmig.
Er wirkt aber unwiderstehlich auf die Menge. Dadurch ist es schon allein bestimmt, dass er in den Tagen revolutionärer Krisen eine Rolle spielen muss. Er hat die Fähigkeit, mit sich fortzureissen. Die Worte, die er in die Massen wirft, brennen und zünden. Dabei ist Kerenski durch und durch aufrichtig, ehrlich und kühn. Man muss ihm glauben, wenn er spricht. Dies alles umgibt ihn mit einem strahlenden Nimbus. Dazu sei noch hinzugefügt, dass Kerenski eine scharf ausgeprägte Individualität ist. Er trägt den Stempel einer gewissen Originalität. Er ist nicht zu verwechseln, er taucht nicht in der Menge unter. Er ist kein Dutzendmensch. Es ist klar, dass der Umsturz ihn sofort auf einen der ersten Posten gebracht hat, und er hat sofort begonnen, vorwärts zu schreiten, wobei er energisch mit Händen und Füssen arbeitete. Jetzt steht er vor allen und über allen.
Aber was können wir, von ihm für die Zukunft

erwarten? Das hängt davon ab, ob wahrhafte Kraft in ihm steckt oder nicht. Er ist kühn wie kein anderer aus seiner Umgebung. Er stürzt sich kopfüber in die Gefahr. Von allen Mitgliedern der gegenwärtigen und der früheren Regierungen hatte kein einziger diese Kühnheit. Das waren ausgeglichene und vorsichtige Leute, echte Russen, die immer lieber die gefährlichen Stellen umgehen und stets versuchen Komplaktionen zu vermeiden. Nicht so Kerenski. Aber seine Tapferkeit hat eine Kehrseite: sie ist nicht russisch. Die russische Tapferkeit ist ruhig, gemessen und unheimlich, sie ist die Folge eines reichlich überlegten und unabhängigen Entschlusses. Kerenski zielt sich aber immer in seinem Schwung. Ihm ist nicht das Ziel wichtig, das erreicht werden muss, sondern die Möglichkeit, sich in günstigem Lichte zeigen zu können.
Kerenski hat viel vom Schauspieler. Er wirft sich dauernd in Positur. Das ist kein Vorwurf gegen ihn. Der grösste Schauspieler war ja Napoleon. Er liess sich ja auch von Talma unterrichten, wie der Kaisermantel zu tragen sei. Aber dafür verstand Napoleon es bereits, Kaiser zu sein. Kerenski hat es wohl gelernt, den Mantel des Führers zu tragen, er beherrscht die Formen des Führers; aber Führer zu sein, muss er noch lernen.
Und man berücksichtige, für die Kühnheit Kerenskis gibt es eine Grenze, die er niemals überschreiten kann. Er übernimmt für vieles die Verantwortung, aber nicht für alles. Er hat zum Beispiel die Todesstrafe abgeschafft. Wie gross wäre seine Kühnheit, wenn er sie in Anbetracht der ausserordentlichen Gefahr für das Vaterland selbst wieder eingeführt hätte! Aber er hat sie nicht wiederhergestellt. Er hat nur dem, was andere gesagt und getan haben, den Stempel seiner Einwilligung hinzugefügt.
Er versteht es, sich selbst zu bewundern, und das imponiert. Niemand sprach so kunstvoll wie er die Worte aus: „Ich als Generalprokurator“, „Ich als

Kriegsminister“. Jetzt wird er es gut verstehen zu sagen: „Ich als Haupt der Nation“. Aber das Unglück ist, dass der Ausdruck der Macht nicht immer dem entsprechenden Inhalt in sich schliesst. Hat er nicht zum Beispiel im Augenblick, als er das Kriegsministerium übernahm, die Verpflichtung übernommen: „Ich werde im Heere die eiserne Disziplin wiederherstellen?“ Ja, wo ist sie denn?
Ist ferner seine Volkstümlichkeit im Heere tatsächlich unbestritten? Durchaus nicht. Rechts von ihm stehen die beleidigten Offiziere, die beleidigten höheren Führer, für die Kerenski zu sehr „Zivilist“ ist, ein liberaler Dilettant der militärischen Kunst; und links von ihm steht die Masse der Soldaten für die er als Verkünder der militärischen Disziplin und als Wiederhersteller der Feldgerichte zu weit rechts steht. Kerenski handelt zwischen dem unterdrückten ironischen Spott der Offizierspezialisten und dem Luchsauge der bolschewikischen Soldaten. „Kerenskis Volkstümlichkeit im Lande ist unbestritten“, heisst es im Heere. „Kerenskis Volkstümlichkeit im Heere ist nicht zu bezweifeln“, heisst es im Innern des Landes, und Gott sei Dank glauben beide Parteien an die Wahrheit ihrer Behauptungen.
Wozu haben denn eigentlich die „übermenschlichen Anstrengungen“ Kerenskis geführt? Nur dazu, dass die allgemeine politische Lage ebenso geblieben ist, wie sie bisher war, und in vollem Umfange die früheren Möglichkeiten von Konflikten und Kompaktionen in sich birgt. Worin hat sich denn Kerenskis Kraft geäussert? In hat in allen Punkten seine Partei besiegt. Er kennt dabei ganz genau ihre Beschränktheit, er erinnert sich ganz genau an ihre Kleinlichkeit, ihre Missgunst, ihren Neid, an die Intrigen und die Wählerarbeit seiner Gesinnungsgenossen. Er zieht es vor, dies zu dulden und sich zu fügen. Er ist nicht der unbeschränkte Führer seiner Partei. Während er im Lande die erste Rolle spielt,

ermächtigt; die „Maximalisten“ warten in massloser Verbitterung auf ihren Tag. Und Kerenski, das Haupt der immer noch „revolutionären“ Regierung muss sich auf die ungeliebte Schar der Gegeurevolutionäre stützen.

Das alles ist von russischen Ministern schwarz in schwarz und mit einer unerhörten Offenheit geschildert worden. Was sie, trotz dieser Offenheit, aber nicht hinzusetzen, war die Tatsache, die für die Erneuerung des Kriegsgelöbnisses gerade wesentlich ist: die fast hoffnungslose Abhängigkeit Russlands von den Verbündeten. Die Verbündeten, denen man in Moskau zuhelfen, haben Russland mit kaum verbüllter Verachtung behandelt. Sie erzwangen den blutigen misslungenen Angriff; sie haben, als er misslang, dem zerrütteten Reichenreich zu verstehen gegeben, dass Geld- und Wirtschaftshilfe nur bei Preisgabe aller revolutionären Grundsätze zu kaufen sei.

Kerenski scheint überzeugt, dass nur der Hinweis auf einen angeblich „unversöhnlichen“ Feind noch imstande sei, die auseinanderstrebenden Kräfte zusammenzuhalten. Darum schildert er die Lage Russlands als verzweifelt und schliesst, statt auf die Notwendigkeit des Friedens, auf die Notwendigkeit des Krieges. Darin rühmt er vor den Bundesgenossen die russische Treue, vor den Russen die Festigkeit, mit der die Bundesgenossen jeden „schmählichen Versuch“, sie zum Sonderfrieden zu locken, von sich gewiesen hätten. Er glaubt, dass Russland auf die verbündeten Mächte, denen offen zu drohen es zu schwach ist, wenigstens mittelbar wirken kann. Darum verschwört er sich grimmig gegen den Sonderfrieden- und lässt die Bundesgenossen dies Wort so oft wie möglich hören. Vielleicht hilft diese Taktik zum Ziel. Aber halbsgefährlich ist sie.

Deutscher Heeresbericht.

Grosse Hauptquartier, 3. 9. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Bei Sturm und Regenschauer war der Artilleriekampf in Teilen der Bandirischen Front stark, bei anderen Armeen, auch an der Meuse im allgemeinen gering.

An der Strasse Cambrai-Arras schloß sich ein starker Vorstoß; beim Gehölz Barthele wurde Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingetagt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalobersten **Erchertow Josephs**

In den Finstern am Nordosthang der Waldkarpathen aufstehende Gefechtsfähigkeit. Südlich des Trots-Tales schloß sich mehrere rumänische Angriffe an dem Coana und bei Grazesch. **Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen**

In der Gegend zwischen Sudza und Putna-Tal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Ein 206 dabei in unsere Hand gefallenes Ostpanzer erholte sich für dieses Kampftage ihre Zahl seit dem 23. 8. auf 20 Millionen, 1650 Mann; die Beute auf 6 Geschütze mit Protzen, 66 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und zahlreiche Truppenfahrzeuge.

Auch bei Mardeski griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front:

Heute Morgen drachen französische Angriffe bei Bratindol nordwestlich von Monastir vorstreichend zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister, Ladenderffl.

Osterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 3. 9. (Tel.)

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Nordwestlich von Focsani und südlich von Oama griffen Russen und Rumänen vergeblich an.

Armee bis zum Jahre 1925 hinter der Rhein stützende drängen, vorangesetzt, dass dann überhaupt noch Leute vorhanden sind! (Wolffbüro.)

Wissenschaftliche Ffidelesitzung in Italien.

Bonn, 2. 9. (Tel.)

Schweizerische Blätter melden, dass in Italien neue Urkunden vorgefunden sind. Die revolutionäre antikriegspropaganda nimmt ständig zu. Ueberall finden grosse Kundgebungen statt unter dem Ruf: „Es lebe der Frieden!“ Die Plünderungen werden wohl energisch unterdrückt, wiederholen sich aber, sobald die Truppen in die Kasernen zurückkehren. In einer Reihe kleiner Städte wurde der Belagerungsstand erklärt. Ja eine französische Zeitung meldet in letzter Stunde, dass auch über Tuzla der Belagerungsstand verhängt wurde. (Wolffbüro.)

Korea gegen Japan.

Stockholm, 2. 9. (Tel.)

Die koreanischen Sozialisten sandten an die internationale sozialistische Stockholmer Konferenz ein Telegramm. Dieses erklärt, die koreanische Frage werde in der Zukunft einen neuen Krieg hervorrufen, wenn Korea der Sklave Japans bleibe. Die Konferenz möge folgende Fragen in ihr Verhandlungsprogramm aufnehmen: Politische Gleichheit aller Völker, Einrichtung internationaler Gerichte, Wiederherstellung der unterdrückten Nationen und Schaffung eines internationalisierten, unabhängigen Koreas. (Wolffbüro.)

Die 11. Isonzoeschlacht.

Wien, 2. 9. (Tel.)

„Aus dem Kriegspressequartier wird uns gemeldet: Der gestrige Tag an der Isonzofront verlief, abgesehen von Kämpfen im Raume des Monte San Gabriele, ohne wesentliche Ereignisse. Gegen den Nordflügel unterließ die feindliche Artillerie massiges Störungsfeuer. Unsere Artillerie zersprengte wiederholt feindliche Ansammlungen auf der Hochfläche Balussizza und verhinderte die Befestigungsarbeiten der Italiener. Sehr roge waren unsere Patrouillen an der Arbeit, die es vielfach dem Feinde unmöglich machten, sich festzusetzen, und ihm namhaften Schaden zufügten. So wurden bei Zagorje 35 Gefangene und bei anderen Unternehmungen einige Maschinengewehre eingebracht. Gegen den Monte San Gabriele zog der Italiener ausgesetzt neue Verstärkungen heran. Unserer Artillerie gelang es jedoch, durch ihr überaus wirksam liegendes Feuer die am Nordhang des heissumstrittenen Berges versammelten feindlichen Massen den ganzen Tag über derart niederzuhalten, dass kein Angriff in Schwung kommen konnte. Der ganze Kampfraum liegt übrigens seit gestern abend wieder unter schwerem Artillerie- und Minenfeuer. Unsere Sturmtruppen taten trotzdem dem Feinde möglichst grossen Abbruch. So nahmen sie in den Kämpfen, die sich in der Nacht vom 1. zum 2. September abspielten, hier allein 10 Offiziere und 315 Mann gefangen, die verschiedenen italienischen Regimenter angehörten. Im Wippachtale versuchte der Italiener seine schon oft misslungene Oberfallsmanöver. Er bezahlte aber sein Unternehmen mit grossen Verlusten. Auch zwei Vorstöße, die die feindliche Infanterie bei Jamiano versuchte, wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße zum Scheitern gebracht und kosteten den Italienern nicht weniger bedeutende Verluste. (Korfbüro.)“

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf dem Monte Gabriele führten gestern vor Tagesanbruch Unternehmungen unserer Truppen zu lebhaftem Kampfen, die günstig verliefen. Nachmittags und abends scheiterten am Nordhang des Berges starke italienische Angriffe. Auch östlich von Görz und bei Jamiano blieben Vorstöße des Feindes ohne Ergebnis. Italienische Pflieger bewarfen mehrere Orte der istrischen Westküste mit Bomben. Ein gegen Triest vordringendes feindliches Luftgeschwader wurde von unseren Seefliegern vor Erreichen des Ziels vertrieben.

Balkankriegsschauplatz:

An der Vojusa wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 3. 9. (Tel.)

Mazedonische Front:
Auf Cerwena Stena war tagsüber sehr starkes Artilleriefeuer, das während der Nacht mit grosser Heftigkeit aufhört. Beim Tagesanbruch griffen die Franzosen auf Cerwena Stena und westlich Bitolja bei Brodnol an, sie wurden jedoch durch Sperrfeuer abgewiesen. Nördlich von Bitolja herrschte starkes Artilleriefeuer, im Cerwabogen gewöhnliches Feuer. Am Dobropolje versuchten die Serben in der Nacht zweimal anzugreifen; sie wurden durch Handgranaten abgeschlagen. An der unteren Struma Geplänkel zwischen den Sicherungstruppen.

Rumänische Front:
Schwachere Artilleriefeuer und Infanteriefeuer an mehreren Stellen der Front.

Bulgarische Oberste Heeresleitung.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 2. 9. (Tel.)

In Persien:
In Persien unser Detachement aus Merivan weiter in östlicher Richtung vor und besetzte die Garan-Brücke.

An der Staniifront:
herrschte am 1. September ziemlich starkes Artilleriefeuer.

Osmanische Oberste Heeresleitung.

Amflicher rumänischer Heeresbericht

Der Bericht ist ausgefallen.

Neueste Nachrichten.

Keine norwegische Ausfallsperr.

Berlin, 2. 9. (Tel.)
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Aus autoritativer Quelle wird mitgeteilt, dass die Nachricht des Pariser „Matin“, wonach sich Norwegen dem amerikanischen Vorgehen, die Ausfallsperr nach Deutschland zu sperren, unterworfen habe, jeder Begründung entbehrt.“

Seegefecht in der Nordsee.

Wien, 2. 9. (Tel.)
Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Am 1. September früh stiess eine unserer Sicherungspatrouillen nördlich Hornsiff auf englische Kreuzer und Torpedoboote. Nach kurzem Gefecht entzog sich der Feind, der durch einen unserer Flugzeuge mit Bomben belegt wurde, dem Eingreifen stärkerer Streitkräfte. Feindliche Fischdampfer, die als Versteckung verwendet worden waren, wurden beschädigt und in den dänischen Hoheitsgewässern auf Strand gesetzt. (Wolffbüro.)

Versenkt.

Wien, 2. 9.
Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Im östlichen Kanal und im Atlantischen Ozean wurden vier Dampfer und zwei Segler mit 17.500 Brestregimentstruppen versenkt. Seit Beginn des unbeschränkten U-Boottkrieges wurden bereits mehr als sechs Millionen Tonnen versenkt. (Korfbüro.)

Ein englischer Stossvorfall.

Kottbus, 2. 9. (Tel.)
Ein bekannter englischer Politiker schreibt in der Londoner Wochenschrift „World“: Während die Deutschen noch Belgien beherrschen, sich auf französischem Gebiet befinden, im Osten bis Bagdad dominieren, Polen besitzen und an einem halben Dutzend Stellen in Russland einzudringen drohen, ist es unnötig, zu erklären, England sei einem „vollständigen und überwältigenden Siege“ nahegerückt. Wohl sei es nach dem Sieg, aber, wie die Dinge gegenwärtig stehen, gleichen wir Engländer einem Kinde, das den Mond haben will. Malis letzte Offensive hätte bisher das Schicksal aller vorangegangenen: Wieder waren keine Fortschritte zu verzeichnen, wieder waren die entscheidenden Gegenangriffe zu unterhalten und wieder gewannen wir ein paar hundert: Eine Land auf Kosten schrecklicher Verluste. Bei dem gegenwärtigen Durchschritt unseres Vorgehens können wir hoffen, die deutsche

Stadt-Anzeiger.

Rumänische Kunstausstellung. Der Eröffnungstag der rumänischen Kunstausstellung im Athenäum ist glänzend verlaufen. Man sah ein sehr elegantes Publikum, das mit grossem Interesse die in den beiden Sälen vereinigten Bilder, Statuen, Zeichnungen und Radierungen betrachtete und sich über die in reichem Masse gezeigten Kunstwerke selbst sehr stark verriet und wies manchen interessanten Kopf auf. Von ihrer Eröffnungserleichterung hatten die Leiter des verdienten Unternehmens, die es verstanden haben, eine Reihe künstlerisch hochwertiger Bilder präsenszuführen. Abstand genommen.

Unterhaltungabend in der Ephebe. Der letzte Ephebe-Abend stand im Zeichen des Sedanfestes und hatte eine besondere Anziehungskraft durch die Mitwirkung des armenischen Künstlers, Herrn Carl Hermann Unthan, ausgeübt. Der Saal war demzufolge auch bis auf den letzten Platz gefüllt, und man sah neben den Felderern auch mehrere hervorragende Mitglieder der Meissen deutschen Kolonie. Nachdem die von der Kapelle des Landsturm-Regiments Saurbrücken, wie immer flott und sauber gespielten Musikstücke verklungen waren, trugen der k. u. k. Hof-Inst. Landstra. Brn und Virefeldweber Schiller ein Trio für Violine, Cello und Klavier von Mendelssohn-Bartholdy in sehr ansprechender Weise und mit grosser Klarsichtigkeit vor. Schwester Emmy erntete herzlichen Beifall mit der Wiedergabe eines Gedichtes von Fontane, einer Episode aus dem Weigler und untrer kleiner Sachen aus Kinderland. Bei letzteren zeigte sie die wunderbare Gabe, sich ganz in die kindliche Seele hineinzuversenken. Der Landsturmann Baer Leipzig, der im Kostüm eines Fischers auftrat, zeigte einen gut geschulten Tenor und erzielte mit seinem Seemannslied und dem Sanze vom Rhein eine gute Wirkung. Der zweite Teil des Programmes war den Vorföhungen des Herrn Unthan gewidmet. Der armenische Künstler, welcher durch den Hauptmännchen Roman „Atlantis“ auch eine literarische Berühmtheit erlangt hat, ist ein Mann, dessen eiserne Willenskraft und technische Geschicklichkeit man anfrichtig bewundern muss; er ist darüber hinaus auch ein Mensch von einer so abgeklärten und philosophischen Lebensanschauung, dass er in der Tat vielen Kriegsverletzten Trost und Anfristung gewesen ist und noch sein wird. Seinen Wahlspruch „Willenskraft Wege schafft“ werden sich viele Kameraden, die den Verlust wichtiger Gliedmassen zu beklagen haben, zu eigen machen und den Segen der Arbeit, wie Herr Unthan, voll und ganz empfinden. Der stürmische Beifall, mit dem Herr Unthan gestern überschüttet wurde, wird ihm ein Beweis sein, welches Interesse seine Vorföhungen erweckt haben.

Bestrafungen. Der Nicolai Diamandopol, Carica Victoriel 170, wohnhaft, wurde mit 100 Lei bestraft, weil er Weintrauben, Maismehl und Malzkaffee zu Woche weissen verkauft hat und seine Waren nicht mit Preisbescheinigung versehen hat. — Die Händlerinnen Sofia Orm, Calea Dudesti 45 und die Ghizela Herscovici, Calea Dudesti 55 wohnhaft, wurden mit je 100 Lei bestraft, weil sie Brot unter Wucherpreisen verkauften. — Zwei Einwohner wurden mit je 100 Lei bestraft, weil sie ohne Erlaubnis Tzucra und Wein nach Bukarest eingeführt haben. — Ein hiesiger Einwohner wurde mit 10 Tagen Haft bestraft, weil er ohne Ausweis angetroffen wurde und seine Meldung unter falschem Ausweis erledigte. — Zwei Einwohner wurden mit je 100 Lei bestraft, weil sie verbotener Weise Seife herzustellen hatten. — Ein Kaufmann wurde mit 300 Lei bestraft, weil er Wehl, noch ganz unsauberes, zu übermässige hohen Preise verkauft hat. — Ein hiesiger Einwohner wurde mit 30 Lei bestraft, weil er trotz Aufforderung die Abmeldung seines Mieters nicht unterschreiben wollte.

Zivilstandsnachrichten in Bukarest.

Am 1. September 1917.

Geboren: 8.
Gestorben 18, nämlich: Marin Ioana 6 M., Gheorghiu Mihail 46 J., Starza Elena 3 J., Maslin Ioan 4 J., Dinu Petru 12 J., Kinel Mah 72 J., Ionescu Susana 10 T., Măreari-tescu Teodora 75 J., Popescu Gezarina 1 J., Mafican Nicolina 37 J., Dumitrescu Elena 52 J., Meuleman Marietta 40 J., Rădulescu Paraschiva 55 J., Petrescu Maria 36 J., Ionescu Constantin 65 J., Alexandra Nită 24 J., Mihaliescu Elena 2 J., Goldmeyer Berca 21 J.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung Nr. 1 vom 31. 5. wird bestimmt, dass alle neu eingekauften Waren, soweit es nicht Luxus und leicht verderbliche sind, bei der Beitragungsstelle, Boul. Elisabetha 32, II. Stock, anzumelden sind.

Aus Rumänien.

Saatenstandsbericht.

Laut den bei dem Rumänischen Wirtschaftsverband eingelaufenen telegraphischen Bericht war am 1. September 1917 der Stand der Saaten der folgenden: *)

Malz	2,79	gegen 2,60	am 25. Aug.
Sonstige Frühjahrssaat	3,11	„ 3,06	„ 25. „
Pflanzensaat und Zwetschken	4,14	„ 4,06	„ 25. „
Wein	2,58	„ 2,66	„ 25. „

Niederschläge nur in einigen Distrikten und in ungenügender Menge gefallen. Entensaat für Mais weiter verschlechtert und werden Feldarbeiten — Besäckerung etc. — sehr erschwert und hinstangehalten.

*) Erläuterung der Differenz:

1 ausgezeichnet
2 gut
3 mittel
4 untermittel
5 schlecht

Bekanntmachung

Im Monat September finden Kontrollversammlungen statt:

In Bukarest, Str. Cantacuzino Nr. 19
am Dienstag, den 4. September 1917

Für alle nicht internierten feindlichen Kriegsteilnehmer der Stadt Bukarest:

Anmerkung: Es wird darauf hingewiesen, dass sich alle Kriegsteilnehmer zu melden haben, auch solche, die über 40 Jahre alt sind.

Ferner wird hingewiesen auf die Vernehmung der Militärverwaltung vom 3. & 12. betr. Kriegsteilnehmer.

Für alle meldepflichtigen Rumänen der Stadt Bukarest mit dem Anfangsbuchstaben der Familiennamen

A u. B	am Mittwoch, den 4. September 1917
C u. D	Donnerstag „ 6. „ 1917
E, F, G	Freitag „ 7. „ 1917
H, J, K	Sonntag „ 8. „ 1917
L u. M	Montag „ 10. „ 1917
N u. O	Dienstag „ 11. „ 1917
P u. R	Mittwoch „ 12. „ 1917
S u. T	Donnerstag „ 13. „ 1917
U bis Z	Freitag „ 14. „ 1917

Anmerkung: Die Kontrolle findet von je ab in der Reihenfolge der Nummern der Meldekarten statt. Es haben zu erscheinen Nr. 1-600 um 8 Uhr vorm.

600-1200	9 „ „
1200-1800	10 „ „
1800-2400	11 „ „
2400 u. darüber	12 „ „

In Militari (Schulhaus)
am Sonnabend, den 15. September 1917

Für alle freigelassenen und beurlaubten Kriegsteilnehmer sowie die sonstigen meldepflichtigen Rumänen und feindlichen Ausländer der Bürgermeisterei Militari um 8 Uhr vorm.

Polen	9% „ „
China	10% „ „

In Colestin (Schulhaus)
am Montag, den 17. September 1917

Für alle freigelassenen und beurlaubten Kriegsteilnehmer, für alle nicht internierten Kriegsteilnehmer, sowie die sonstigen meldepflichtigen Rumänen und feindlichen Ausländer der Bürgermeisterei Colestin um 8 Uhr vorm.

Bänasa	9% „ „
Pantelimon	10% „ „

In Dudesti (Schulhaus)
am Dienstag, den 18. September 1917

Für alle freigelassenen und beurlaubten Kriegsteilnehmer, für alle nicht internierten Kriegsteilnehmer, sowie die sonstigen meldepflichtigen Rumänen und feindlichen Ausländer der Bürgermeisterei Dudesti um 8 Uhr vorm.

Popesti	9% „ „
Condurata	9% „ „
Serban-Vodă	10% „ „

In Bukarest, Str. Cantacuzino Nr. 19
am Mittwoch, den 19. September 1917

Für alle meldepflichtigen männlichen Franzosen um 8 Uhr vorm.
männlichen Italiener Nr. 1-600 um 9 Uhr vorm.
männlichen Italiener Nr. 600 u. darüber um 10 Uhr vorm.

männlichen Serben um 11 Uhr vorm.
männlichen Engländer um 12 Uhr vorm.

am Donnerstag, den 20. September 1917
für alle meldepflichtigen weiblichen Franzosen um 8 Uhr vorm.
weiblichen Italiener Nr. 1-600 um 9 Uhr vorm.
weiblichen Italiener Nr. 600 u. darüber um 10 Uhr vorm.

männlichen Serben um 11 Uhr vorm.
weiblichen Engländer um 12 Uhr vorm.

am Freitag, den 21. September 1917
für alle meldepflichtigen männlichen Russen um 8 Uhr vorm.
weiblichen Russen um 9 Uhr vorm.
männlichen und weiblichen Belgier, Amerikaner, Japaner, Portugiesen, Montenegro, Cubaner u. für alle männlichen Staatenlosen um 10 Uhr vorm.
am Sonnabend, den 22. September 1917

für alle meldepflichtigen männlichen Griechen Nr. 1-600 um 8 Uhr vorm.

600-1200	9 „ „
1200-1800	10 „ „
1800-2400	11 „ „
2400 u. darüber	12 „ „

Anmerkung: Bei den Meldekarten mit doppelter Nummerierung gilt die rote bzw. die zweite Nummer.

Wer zu den Meldeversammlungen nicht erscheint wird mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft, sofern nach sonstigen Gesetzen oder Verordnungen keine strengere Strafe verurteilt ist. (M. B.)
Bukarest, den 28. August 1917.

KAISERL. KOMMANDANTUR.

Vergnügungs-Anzeiger

Theater	Garten	Park
Comedie	Bianduzia	Oleulesan
Deutsches Theater	Rumän. Schauspiel	Rumän. Operette

Di. Die Mädchen aus Pops-Nan
Mi. Die Mädchen aus Pops-Nan
Do. Die Mädchen aus Pops-Nan
Fr. Die Mädchen aus Pops-Nan
Sa. Die Mädchen aus Pops-Nan
So. Die Mädchen aus Pops-Nan

Für die Feldgrauen.

Die Heimat betet.

Die Abendsonne delnt mit goldenem Schein
Der Birken Schatten auf die Heidehänge.
Ein leises Klängen kommt ins Dorf hinein,
Als säßen Kinder fromme Bittgesänge.

Und fern vor'm Wald, da steht an dunkler Flut
Das Föhrenholz, wie wenn in hehrer Dome
Die Fenster von des Grabes heil'ger Glut
Aufleuchten im ew'gen Gnadenrome.

Die Heimat betet — — und dann trägt die Nacht
Dies wundersamste, tiefste Gott-Erleben
Zu Sterben auf, um es mit milder Pracht
Tief in der Kämpfer Träume zu verweben.
Untitz, Espey.

Ein neuer Kommandant von Berlin.

Der bisherige Kommandant von Berlin, General der Kavallerie v. Boehn, ist von dieser Mobilmachungsstellung entlassen worden unter Verleihung des Roten Adler-Ordens I. Klasse mit Eichenlaub. Als Nachfolger ist der Generalleutnant v. Bonin zum Kommandanten von Berlin ernannt worden, der bisher eine Feldstelle innehatte u. bereits bis zum Ausbruch des Krieges Kommandant von Berlin war.

Ein Buch vom Glück.

Ich will den Kameraden mit diesen Zeilen ein Buch empfehlen, das ihnen die Herzen warm machen wird. Es heisst: Die deutsche Familie. Ein Führer zum neuen deutschen Leben. Von Karl Storck. (Preis M. 3.—)

Der Krieg, so sagt der Verfasser, hat uns eine ungeheure Steigerung des Familienbewusstseins gebracht. Die Familie ist unsere eigentliche Heimat, bei den Millionen, die nicht Haus noch Hof besitzen, ist sie die einzige Heimat. Von ihr getrennt sein, das ist für unsere Kämpfer des Krieges tiefstes Leid. Aber dies Leid trägt auch seinen Segen in sich. An unserer Sehnsucht nach dieser unserer wahren Herzensheimat, nach der Familie, lernen wir erst ihren ganzen Wert ihre Schönheit, ihre Notwendigkeit, ihre Kostbarkeit erkennen. Und diese Erkenntnis muss zu einer Vertiefung unseres Familiensinnes, unseres Familienideals und damit unseres Familienlebens führen. Das aber muss dann dem deutschen Volke zum Heile werden. Denn „das Wohl der deutschen Familie bedeutet das Wohl des deutschen Volkes.“

Von dieser Grundanschauung aus schildert Storck uns die Eigenart des deutschen Familienbegriffs. Sie ist uns der Mutterboden für die Entwicklung unserer Persönlichkeit. Bedeutet sie uns Begrenzung, so doch niemals Enge. Nur in ihr und aus ihr kann sich entwickeln, was wir den deutschen

Idealismus nennen, der aus Kleinem wachsend die Welt umspannt.

Freiheit, das Bild der deutschen Familie ist ein Idealbild, hinter dem die Wirklichkeit nur zu oft zurückbleibt. Warum dies der Fall ist — wie es kommt, dass im neuen deutschen Reiche die alte innige Wärme des deutschen Hauses sich so vielfach in eine frostige Leere verflüchtigt hatte, das untersucht und schildert das Buch mit scharfem und klugem Tatsachenblick. Die ungeheure Machtsteigerung des Reiches und die Entwicklung der Naturwissenschaften haben das Leben unseres Volkes dem Materialismus zugezogen. Wir haben eine ungeheure Lebensumwälzung erlebt im Zeitraum weniger Jahrzehnte. Unter dieser Entwicklung hat das Familienleben schwer gelitten. Früher der Mittelpunkt des Lebens, ist die Familie vielfach zum Treffpunkt geworden für gemeinschaftliches Wohnen und Essen...

Unsere Zukunftsaufgabe ist, dem Reichskörper die Reichsseele zu geben. Je gewaltiger das deutsche Reich wird, um so wichtiger wird das deutsche Haus. Das sind die Grundgedanken, auf die Storck sein farbiges und ergreifendes Buch von Kraft, Segen und Schönheit der deutschen Familie aufbaut. Es wird in ganz Deutschland empfangliche und dankbare Leser finden — dankbarer nirgends als dort, wohin es vor vielen anderen gehört: im Soldaten-graben.
Hauptmann Walter Bloem.

Scherz-Ecke.

Kritik. „Nein,“ sagte der Theaterdirektor. „Sie sind die Heldin. Sie leiden mehr als jemand anders in dem Stück. Sie müssen sich in einem Gemütszustand versetzen, der Kummer und Reue darstellt.“ „Ich weiss,“ versetzte die Schauspielerin. „Ich will versuchen, mir einzubilden, dass ich einer von den Leuten bin, die sechs Mark bezahlt haben, um dieses Stück zu sehen.“

Aus der Rolle gefallen. Rektor (zum Schüler des Oberklasse, streng): „Ich habe hier einen Brief erhalten Müller, in dem steht, dass Sie im Englischen Garten ein Rendezvous gehabt hätten.“ Oberklassler: „Jawohl, ich gestehe, ich hatte dort ein Stelldichein.“ — Rektor: „Also Sie hatten ein Stelldichein.“ — Stelldichein, hm ja, ganz gut nur Deutsch sprechen! Nur kein Fremdwort! Stelldichein ist ein sehr schönes deutsches Wort, bezeichnend und wohlklingend; es kann geradezu als Musterbeispiel der Verdichtung gelten. Es freut mich sehr, Müller, dass Sie so auf deutsche Worte halten. Man erkennt daran Ihr lobenswertes Streben, Ihre Aufmerksamkeit, Ihren Fleiss. Sie sind wirklich ein ausgezeichnete Schüler, Müller, und ich freue mich, Gelegenheit zu haben, Sie hiermit vor der ganzen Klasse zu belohnen.“

Was ist widersinnig? Wenn jemand in der eisernen Zeit mit einer kupfernen Nase herumläuft. — Wenn ein Ober vom Unterland einem Oberleutnant vom Unterseeboot auf einer Landzunge Seesunge serviert. — Wenn einer im Harz Pech hat.

Ab Montag, 10. September befindet sich die Baubehandlung

IG. HERTZ

in der CALEA VICTORIEI No. 3 gegenüber dem Hauptpostamt.

BLANDUZIA-GARTEN
Kamisches Ensemble des National-Theaters.
Dienstag, den 4. September, 8 1/2 Uhr abends.
Die Mädchen aus Pona-Nan
 Lustspiel in 3 Akten von Georgian.

PARK „OTETELESEANU“
Rumänische Operetten-Gesellschaft „Grigoriu“. Direktor V. Maximilian.
Heute Dienstag 4. September, 8 1/2 abends:
HANNY GEHT TANZEN

„KINO REGAL“
(gegenüber dem kgl. Schloss)
Heute, den 4. Sept., bis 9. Sept. 1917, Kriegsschauspiel in 4 Akten: **Ebokat akretell!**
Herz und Hand fürs Vaterland!
Tenbild, komponiert von Franz Léhar, begleitet von einer Soterr.-ung. **Militärkapelle und KAPELLE LOPES.**

Maria Carmi
in **Wenn Tote sprechen**
Heute Dienstag, d. 4. September pünktlich 9 Uhr abends.

Der Rehe nach
Aktuelle Revue von A. de Herz

Interessante Kriegsbilder
Das erfolgreiche Programm im **„AMICII ORBILOR“**

Friedens-Café
Von heute ab abendlich 4.20
KONZERT
unter Leitung des beliebten Kapellmeisters Boris Koppecker, welcher sich einen allgemeinen Rufes, speziell in BERLIN, erwarb, wo er glänzende Erfolge erzielte.

Kino-Theater „COLOSAL“
Die ganze Welt lacht und klatscht Beifall bei der Aufführung der aktuellen Revue:
JETZT ODER NIEMALS!
Prolog und ein Akt von Jon Fribeagu und M. Magri.
Ausserdem, noch der Kriegsfilm:
Die zehnte Isonzoschlacht.
Erfolgreich.

Handgestickte reizende Rumänische Nationalblusen
zu 18 Lei erhältlich nur bei **INDUSTRIA CARMICA**, Calea Victoriei 113. 4295

Tüchtige Schreiner und Zimmerleute
finden lohnende Beschäftigung. Zu melden: Hauptdepot M.E.D. 9, Abt. VIII, Bahnhof Ober, K. 508

Die leere Wasserflasche
SELECT
Drama
in 4 Akten
EINE NATURAUFNAHME
Eine Komödie

Kino „PALAST“
Heute und morgen Mittwoch, 5. Sept.: **SATAN!**
Sensationelles Drama in 5 Akten. **JUVENAL**

Kino „CLASIC“
Mit Beginn von heute der grosse Erfolg:
Eva, die Suenderin,
modernes Jugenddrama in 3 Akten. **Einziges Konzert täglich von 8-11 nachts** mit Herru Rosset, Violinist, Fr. Leica, Piano, Frau Dimitriu, Orgel. Der Saal ist gefüllt. 1917

Neue und verkaufte JUWELEN
Silber, Brillanten, Rubinen, Perlen, Felde Steine u. s. w.
M. Braunstein, Calea Victoriei 52
Im Jahre 1917 repariertes Haus. 4162-21

Wichtig für MARKETENDER
Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen ist zu haben bei **R. O. David & M. Şaraga** Bukarest, Str. Gabroveni, 4

Emalgeschirr-Ausverkauf!
Greift zu! Nur kurze Zeit bietet sich die Gelegenheit, ausländische Küchengeräte, Porzellan und Glaswaren zu äusserst billigen Preisen in der **Str. Lipsyani Nr. 47** zu kaufen! 1281-10

In Ihrem Interesse raten wir Ihnen, sich mit **„ACETINA“** einem alle ansteckenden Krankheiten verhütenden Mittel zu fraktionieren. **„ACETINA“** ist überall erhältlich. Lei 2.50 pro Flasche.

Das Institut St. Maria
bringt hiermit zur Kenntnis, dass im Laufe des Monats September die Wiedereröffnung seiner Schulen stattfinden wird und zwar:
Die Schule in der Filiale St. Josef, Str. Lueger 56, beginnt die Kurse am 3. September. Einschreibungen werden vom 26. August an entgegengenommen.
Die Volksschule in der Str. Barafie eröffnet den Unterricht ebenfalls am 3. September. Einschreibungen finden vom 27. August an statt.
Die Volksschule in der Strada D. A. Sturza, früher Str. Mercur, beginnt die Einschreibungen am 10. September und den Unterricht am 17. September.
Für das Pensionat Pitar Mos finden die Einschreibungen vom 1. September an statt. Der Unterricht wird am 17. September eröffnet.
Letzteres sowie die Filiale in der Str. Lueger können vorläufig nur als Externat funktionieren. 4188-4

Kino-Garten ASTORIA
B-dul Elisabeta 22 (neben Cismigiu)
Heute: **Der Mann mit den eisernen Nerven**
Sensationelles Drama in 4 Akten
Zum Schluss eine köstliche Komödie.
Der grosse Beifall des Tages: **MAX MORTEN**
Die grösste Weltattraktion. Eine geheimnisvolle Naturscheinung:
Gyn?! Gyn?!
Gedankenlesen.
Militär-Konzert.
Zivile Preise. Der Film beginnt um 8 1/2, und 10 1/4
Die Experimente um 9 1/2-10.

MARKETENDER
finden verschiedene **SPEZIAL-ARTIKEL** zu billigen Engros-Preise
Saraga & Schwartz - Bukarest - Str. Selari 7
Rheinländer-Abend
am Donnerstag, den 6. September 1917, 8 Uhr abends, im Soldatenheim II (Cöja) Bukarest, Nähe Nordbahnhof.
Kapelle: 10. Last.-Inf.-Batt. Saarbrücken XXI/19. Musikleiter: Vfw. Kossmann.
Rheinische Offiziere und Beamte anderer Truppenteile und im Zivilverhältnis anwesende Rheinländer (auch Damen) sind zur Teilnahme aufgefordert.
4021 a
Offizierskorps XXI/19.
Neu! MEINE KINDHEIT von Maxim GORKI
Zu haben in allen Buchhandlungen und bei der Annoncen-Expedition I. Brănişteanu, Str. St. Ionica 3, Bukarest 4228-2
Eine Strohasche Gesucht sofort für Gruiu tüchtiger erfahrener **Kassierer**, welcher die deutsche und rumänische Sprache in Wort und Schrift beherrscht. Meldung Str. Paris 4, II. Stock, Zimmer 4, Abt. XVII Arbeiterfragen. 4206-3
Für die Bukarester Buero eines Petroleum-Unternehmens wird ein **Fräulein gesucht**, das die Schreibmaschine zu bedienen hat und flott stenographieren kann. Gründliche Kenntnis der deutschen Sprache Bedingung. Offerten unter 100 an die Expedition dieses Blattes. 4206-3
Die ungarische Staatsangehörige Peter István geborene Amalia Gaspar, wohnhaft in Bukarest, Str. Vasile Alexandrescu Nr. 4, wird aufgefördert unter Berufung auf Zahl 10027 beim 6. u. Bevollmächtigten bei der Militärverwaltung in Ramâni, Zivillandeskommissär, Str. Ifov Nr. 5 I. Stock ehestens vorzusprechen. 4270-3
Kraftwagen-Park Bukarest stellt mehrere **tüchtige Fahrradmechaniker** ein. Meldung beim Kraftwagen-Park Bukarest, Zimmer 13, Sorescu Jana 18, 4224 a
Brieftasche mit Ausweispapieren, auf den Namen Landstammann Walter Gitek auf dem Wege von „Marmaladenfabrik Fratii Ceail“ nach Str. Bozianu verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Obsterwertungs-Anlage Flora Str. Bozianu 31.
Treibriemen werden sorgfältigst repariert und aufgelegt durch 4192-10
Treibriemenfabrik Franz Manquet Nachf., Bukarest, Str. Smărdan 39.
Evangelische Gemeinde zu Bukarest
Gesucht wird ein **KANZLEIDIENER**. Meldungen haben in der Gemeindekanzlei, Str. Luteraa 10, zu erfolgen K 508

Prima Militärmützen konkurrenzlos nur bei **CAROL GREBERT** Calea Victoriei 45, neben Friessenscafé.

HOLZHOHL aus dem berühmten **VLASCA-ER GERHOLZ** ins Haus zugeführt. **I. ZWIEBEL** 44, Calea Victoriei 44

MARKETENDER
Gesucht sofort für Gruiu tüchtiger erfahrener **Kassierer**, welcher die deutsche und rumänische Sprache in Wort und Schrift beherrscht. Meldung Str. Paris 4, II. Stock, Zimmer 4, Abt. XVII Arbeiterfragen. 4206-3

Ein gebrauchtes gut erhaltenes Grammophon mit möglichst reichem Plattenmaterial zu kaufen gesucht. Off. unter „Grammophon“ Exp. d. Bl. 4291-1
BRIEFMARKEN. Kaufe deutsche Briefmarken mit An druck: „M. V. I. R.“ gestempelt, stammend aus Korrosondensen, in jeder Menge. Ich bezahle die Hälfte des Nominalpreises, jedoch nur für tadellose Exemplare, nicht durchlochte oder zerrissene. **IONITA PLESA** K 496 Buchhandlung, Oradea
Stalldünger kann kostenlos abgefahren werden. 450 b-7
Ausgabe der Anweisungen: **Strada Paris, Ecke Strada Colte!**
V. a. B. (Vereinig. alter Burschenschafter) Am **Mittwoch den 5. d. M.**, abends 9 Uhr in der Vereinigung der Reichsdeutschen, Str. Brezianu 17 (Hinterhaus rechts).
Leutnant Wilke Germania Jona, Vors der V. a. B. Bukarest
Feld- Mittwoch, d. 5. September 1917, Ab. in I Aufn. und Instr. Ttbl. Beginn 8 Uhr abends. Str. Lipsyani 3 H. St.